

Prof. Dr. Hans Joachim Meyer
Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken

Grußwort zum 60. Jubiläum der Deutschen Sektion von Pax Christi

Ganz herzlich grüße ich Sie zu Ihrem Jubiläumskongress im Namen des Zentralkomitees der deutschen Katholiken und wünsche Ihnen für Ihre Arbeit Gottes Segen. Ihr Wirken nimmt unter den vielen notwendigen Elemente des katholischen Laienengagements einen besonderen Platz ein. Der Friede Christi, an den zu erinnern und für den zu wirken Sie sich in besonderer Weise verpflichtet haben, ist der Grundakkord der Frohen Botschaft von Ostern. Am Willen zum Frieden werden die Christen von ihren Mitmenschen gemessen. Für den Frieden einzutreten ist nicht nur Teil der katholischen Vielfalt, sondern ihr wesentliches Merkmal. Ohne die Liebe zum Frieden wäre diese Vielfalt keine Ganzheit.

Ich bin Ihnen dankbar, dass Sie Berlin zum Ort Ihres Jubiläumskongresses gewählt haben und diesen mit einem Gottesdienst als Höhepunkt in dieser Kirche abschließen. Denn die Kirche Maria Regina Martyrum steht in einer ganz besonderen Beziehung zum deutschen Laienkatholizismus. Der Gedanke, hier ein Gotteshaus zu errichten, das in seiner Bestimmung und Gestaltung an die christlichen Blutzeugen während der verbrecherischen Nazizeit erinnern will, ist von vielen Katholiken in Deutschland mitgetragen und aktiv befördert worden. Den ersten Schritt dazu ging der 75. Deutsche Katholikentag, der 1952 hier in Berlin stattfand. Einer der Höhepunkte dieses Katholikentages war eine große Kundgebung, bei welcher der ehemalige katholische Gefängnisseelsorger Berlins, Pater Buchholz, aus eigenem Erleben das Zeugnis und den Opfergang von Christen aus Deutschland und Europa in den Gefängnissen Tegel, Plötzensee und Brandenburg-Görden würdigte. Bei dieser Feierstunde sagte der Berliner Bischof Wilhelm Weskamm, die für Berlin-Plötzensee vorgesehene neue Kirche solle zugleich ein „lebendiges Denkmal“ für die Blutzeugen der Nazizeit werden. Sein Nachfolger als Berliner Bischof, Kardinal Döpfner, hielt an dieser Idee fest.

Als 1958 der 78. Deutsche Katholikentag wiederum in Berlin stattfand, wurde der Plan einer Märtyrerkirche an diesem Ort dann praktisch in Angriff genommen. Ein Höhepunkt dieses Katholikentages war die Gedächtnisfeier für die katholischen Blutzeugen aus den Jahren 1933 bis 1945 hier in Plötzensee, bei der Zeugen des katholischen Widerstandes das Wort ergriffen. In seiner Grußbotschaft an den Katholikentag unterstützte Papst Pius XII. ausdrücklich den Plan für „ein Heiligtum zu Ehren der ‚Regina Martyrum‘ und zum Gedächtnis jener aus euren Brüdern und Schwestern, Deutschen und Nicht-Deutschen, die damals ihr Einstehen für die Rechte Gottes und des guten Gewissens mit ihrem Blut besiegelt haben.“

Unmittelbar danach riefen die deutschen Bischöfe und der Präsident des ZdK zu einer Kollekte für den Kirchenbau auf. Und auch in den folgenden Jahren wurden von katholischen Verbänden und Zeitungen immer wieder Sammlungen für den Bau dieser Kirche veranstaltet, die schließlich 1963 geweiht werden konnte. Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken regte damals an, zum Zeitpunkt der Kirchenweihe in allen katholischen Gemeinden Deutschlands zu einer gottesdienstlichen Mitfeier einzuladen. An der Entstehung dieser Kirche und am Bewusstsein, dass sie – weit über Berlin hinaus - ein Zeichen für die Gewissensfreiheit und gegen das Unrecht sein soll, hat also der deutsche Laienkatholizismus einen beträchtlichen Anteil. Und es tut gut, sich dieser geschichtlichen Leistung ehrend zu erinnern. Zusammen mit den Schwestern des Karmels, der hier seit mehr als 25 Jahren tätig ist, und den Jesuiten, welche künftig diese Kirche geistlich betreuen werden, will das ZdK erreichen, dass dieser Ort der Erinnerung und des Gebetes wieder stärker in das Bewusstsein des deutschen Katholizismus gerückt wird. Dazu kann Ihr Jubiläumskongress ein wichtiger Schritt sein.

Zu den Märtyrern der Nazizeit, deren in dieser Kirche gedacht wird, gehört Max Josef Metzger, dessen Persönlichkeit in besonderer Weise für das Anliegen des christlichen Friedensdienstes steht. Sein Name war auch unter jenen, die bei der Erinnerungsfeier des Katholikentages im Jahre 1958 genannt wurden. Sein mutiges Zeugnis

weist uns auf eine geschichtliche Erfahrung hin, die dem Friedensdienst eine Tiefendimension von großer Bedeutung gegeben hat. Unter dem Eindruck des ersten Weltkrieges sah man ja zunächst vor allem die Notwendigkeit, auf den Frieden zwischen den Staaten und Völkern hinzuwirken, Brücken zu bauen über Abgründe der Fremdheit, des Unverständnisses und des Hasses. Frieden sollte die Beziehungen über die Grenzen hinweg bestimmen. Das ist gewiss auch heute weiterhin eine ganz wichtige Aufgabe. Denn noch immer droht Unfriede aus Völkerhass und nationalistischer Überhebung.

Frieden muss aber auch herrschen innerhalb der Grenzen eines Landes. Die Erfahrungen mit dem verbrecherischen Nationalsozialismus und mit der Herrschaft totalitärer Diktaturen haben uns eindringlich gezeigt, dass ein innerer Zusammenhang besteht zwischen dem Frieden und der Achtung der Menschenwürde. Pax Christi hätte seinen Versöhnungsdienst nicht tun können, wenn deutsche Verbrechen gegen die Menschlichkeit nicht klar bekannt worden wären. Der Friede ist nicht nur bedroht, wenn einem Volk die Freiheit genommen wird. Der Friede erfordert nicht minder, dass jeder Mensch in Freiheit leben kann. Und dass dies eine Freiheit sein muss, welche aus der Achtung der Menschenwürde folgt. Wo Menschen hungern, gibt es weder wahre Freiheit, noch wahren Frieden. Daher ist, wie Papst Paul VI. gesagt hat, „Entwicklung der neue Name für Frieden“. Damit wird zugleich deutlich, dass der Einsatz für den Frieden eine Sache der Wirklichkeit ist und sich dort bewähren muss. Friede entsteht nicht durch Wünschen, sondern durch die Gestaltung der Realität. Darum bedarf der Friedensdienst auch der Kenntnis der Realität und eines Sinns für Realität.

Friede ist kein Wort für die Abwesenheit von Krieg. Friede ist vielmehr eine umfassende Aufgabe, die aus einer ethischen Haltung erwächst. Für uns ist es der Friede Christi, der uns zu dieser Aufgabe auffordert und ermutigt. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen Gottes Beistand und Führung für Ihre Arbeit.